

Kleingärten - Stadtentwicklung - Klimawandel. Was wird getan?

Umweltsenatorin Regine Günther bekennt sich zu den grünen Oasen Berlins, in denen Menschen fast aller in Berlin vertretenen Nationen, Schichten und Altersgruppen nicht nur gärtnerisch sich erholen, sondern auch die Kleingartenanlagen (KGAs) für ihren Bewegungs- und Spieldrang nutzen, die blühenden Pflanzen bewundern, ihren zauberhaften Duft einsaugen, leckeres Obst und Gemüse genießerisch verspeisen, ihr Sozialleben befriedigen und ihre Gesundheit auftanken. Kleingärten, die im Bundeskleingartengesetz im Paragraph 1 definiert sind, verteilen sich locker über die Stadt.

Kleingärten

Anlässlich der Entwicklung einer Neuauflage des Kleingartenentwicklungsplans (KEP) erkennt die Politikerin 2019 genauso wie schon 2012 der damalige Senator für Umwelt und Stadtentwicklung und heutige Regierender Bürgermeister Michael Müller, dass die Kleingärten ein Markenzeichen Berlins sind. Darüberhinaus kann sich die Stadt mit einem Alleinstellungsmerkmal einer historische gewachsenen, kulturellen, sozialen und ökologischen Ressource schmücken, die als harter Standortfaktor zum positiven Image der Metropole beiträgt. Mit der steigenden Anzahl älterer und alter Menschen und als wichtiger Bleibefaktor für Familien in der Stadt erhalten gut und sicher erschlossene Erholungsräume wie KGAs in Wohnortnähe zunehmend Bedeutung.

Den politisch gewürdigten Fakten zum Wert der Berliner Kleingartenanlagen wie Versickerungsflächen, Sauerstoffproduzenten, CO₂-Speicher, Klimaanlage, Windbremse, Luftreiniger, Staub- und Schallschlucker sowie Umwelt-Lernort für Kinder und Rückzugsraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, vor allem Nutzpflanzen, stehen die Taten gegenüber, die alle Bekenntnisse zum Erhalt der Kleingärten konterkarieren, denn sie werden von den Entscheiderinnen und Entscheidern gegen den Wohnungsbau und der diesem nachfolgenden Ausbau der Infrastruktur ausgespielt. Berlins Einwohnerinnen und Einwohner leben im Verhältnis zu anderen Metropolen der Welt auf relativ kleiner Fläche. Politiker legen fest, dass sich die Stadt nicht ausdehnen darf - so, als gäbe es noch heute eine DDR und eine eingemauerte Stadthälfte.

Stadtentwicklung

Die Baulobby verlangt nach bebaubaren Flächen. Nicht nur der Entwickler Arne Piepgras, der in einer ganzseitigen Zeitungsanzeige mit zweifelhaften Umfrageergebnissen versuchte, Bauland zulasten der Kleingärtner zu generieren, sondern auch die Baukammer schlug eine Randbebauung auf Kleingartengelände entlang der Straßen vor. Sie versprach 200.000 Wohnungen à 46 Quadratmeter. Dabei werden zur Zeit 92 Quadratmeter große Wohnungen nachgefragt. Handelt es sich um einen PR-Trick? Und sind die Ränder der Kleingartenanlagen erstmal bebaut, frisst sich der Beton immer weiter und vernichtet Grün.

Die Berliner Woche hat am 27. Februar 2019 das Ansinnen der Baukammer aufgenommen und die Leserfrage gestellt: „Sollen 20 Prozent der Berliner Kleingärten mit Wohnungen bebaut werden?“ Sie erhielt eine eindeutige Antwort: 7 Prozent antworteten mit Ja und 93 Prozent mit NEIN! Und das mit einer Rekordbeteiligung von 7.163 Stimmenabgaben. Daniel Buchholz, Sprecher für Stadtentwicklung und Umwelt der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus meint: „Grünflächen in der Stadt wie die Kleingärten tragen dazu bei, dass die Menschen gesünder und weniger stressanfällig sind. Sie dienen der Erholung und dem Ausgleich vom Alltag.“ Das gilt für Unterpächter der Kleingärten genauso wie für Spaziergängerinnen und Spaziergänger, Kinder, Alte,

Jüngere, Rentner und Berufstätige.

Dabei profitieren die Bauenthusiasten, die sich an den Ergebnissen des Beton-Einheitsstils eine goldene Nase verdienen, von der Nachlässigkeit der Gesetzgebung, die entgegen den EU-Vorgaben auf eine Umweltverträglichkeitsprüfung bei Vernichtung einer Kleingartenanlage verzichtet. Diese könnte dem Bauwahn Schwierigkeiten machen. Denn in Kleingärten leben streng geschützte Tiere wie u.a. Igel und Eichhörnchen, aber auch Frösche, Kröten, Molche und Libellen an den liebevoll angelegten Gartenteichen.

Nicht nur Biotop werden vernichtet, sondern auch für die Mieterinnen und Mieter bezahlbarer Wohnraum wird trotz Wohnungsnot - noch heute - abgerissen. Zu deren Linderung werden nicht alle Möglichkeiten der Wohnraumbeschaffung genutzt - wie z.B. nach dem 2. Weltkrieg das Wohnen in Lauben, sondern allein Wohnungsneubau. Das Beispiel des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf zeigt: In den drei Jahren von 2014 bis 2016 wurden 1.884 Wohnungen erstellt, davon 388 Mietwohnungen, die nicht unbedingt für Durchschnittsverdiener bezahlbar sein müssen. Besteht überhaupt ein politischer Wille zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum?

In einer wachsenden Stadt, wo angesichts des Klimawandels mehr Grün und Freiflächen angesagt sind, werden Kleingartenflächen überplant, nicht unbedingt für den Wohnungsbau, aber für die dazugehörige Infrastruktur wie Schulen, Kindergärten und Straßen. Nur 82 Prozent der jetzigen Kleingärten sollen bis 2030 übrigbleiben. Antje Kapek hat geäußert, dass seit Kriegsende bereits 90 Prozent der Kleingärten verschwunden sind - nach dem Prinzip der Salami taktik. Da nur ein kleiner Teil des Sehnsuchtsorts junger Familien verschwindet, wird das als „Erhalt“ von Politik und vielen Medien gefeiert.

Klimawandel und die Folgen

Der Bauboom, der sich auf unbewiesene Prognosen stützt, erfolgt in einer Zeit der Klimaerhitzung. Von 1907 bis 2017 hat sich die Luft bereits um 1,5° C im Jahresdurchschnitt erwärmt, wie der Klimazaun des Wettermuseums im Berlin-nahen brandenburgischen Lindenberg verrät. Die thermische Vegetationsperiode hat sich inzwischen um etwa einen Monat verlängert, wie aus dem phänomenologischen Kalender ersichtlich ist. Dieser wird anhand von Zeigerpflanzen und deren Blühbeginn ermittelt. Vor allem der Beginn von Frühling, Sommer und Herbst ist deutlich verfrüht, während sich der Winter um einen halben Monat verkürzt hat. Die verlängerte Blühperiode und die hohe Staubbelastung der Luft führt zur Zunahme von Allergien, was unbehandelt in Asthma münden kann. Berlin ist heute schon 5° bis 10° C wärmer als das Umland. Und Kleingartenanlagen sind um bis zu 10° C kühler als die bebaute Umgebung.

Durch die Erderhitzung verschieben sich Lebensräume von Pflanzen und Tiere. Wärmeliebende Arten wandern in den ehemals mit gemäßigttem Klima verwöhnten Norden ein, u.a. allergieauslösende wie Ambrosia und der Eichenprozessionsspinner. Die Kastanienminiermotte setzt feindlos den hiesigen Kastanien zu, die Kirschessigfliege sorgt für den Ausfall von Obsternten, denn Kirschen und Himbeeren usw. faulen bereits an der Pflanze. Noch nicht einmal für Vögel ist dieses verdorbene Obst genießbar.

Der Klimawandel wird durch drei Hauptelemente charakterisiert, anschaulich in einem sogenannten Wetter-Schmetterling abgebildet. Die graphische Darstellung der Wetterveränderungen prognostiziert die Auswirkungen mit Zu- bzw. Abnahme: deutlicher Temperaturanstieg, verstärkte Windgeschwindigkeiten bis hin zu Stürmen und Vermehrung der Starkregenereignisse.

Die Regenmenge bleibt im Vergleich zu den Vorjahren etwa gleich, aber sie konzentriert sich vor

allem auf den Winter. Das kann zu Ausschwemmungen von Mineralstoffen aus dem Boden ins Grundwasser unter Berlin führen, wo es das Trinkwasser verderben kann. Die Entwässerungssysteme sind durch Stark- und Extremregen überlastet. Häufig geht dieser mit Hagelschlag mit bis zu taubeneigroßen Hagelkörnern einher, was zu Schäden an Gebäuden und Autos führen kann. Diese werden auch infolge von Überschwemmungen durch urbane Sturzfluten geschädigt.

Auch die zunehmenden Windgeschwindigkeiten und Stürme führen zu Bauwerksschäden und enthalten ein höheres Gefährdungspotenzial für Personen im Umfeld des Ereignisses.

Im Sommer werden deutlich mehr Sommertage mit Temperaturen von 25° C und höher sowie mehr heiße Tage, also Tage mit Temperaturen gleich oder über 30° C erwartet. Der Grundwasserspiegel und der Bodenwassergehalt nimmt ab. Sackungsprozesse mit Gebäude- und Bauwerksschäden sowie Schäden an der Infrastruktur im Boden wie z.B Strom- und Wasserleitungen sind die Folge.

Durch die Klimaveränderungen nimmt auch die Artenvielfalt ab, ein weiteres Kriterium für den Rückgang der Vögel neben dem massiven Insektenschwund.

Der Klimawandel ist auch ein Smog-Verstärker. Der Smog entsteht durch vermehrte Sonneneinstrahlung, denn dadurch steigt das bodennahe Ozon auf. Deren Ausgangsstoffe sind Stickoxide, Kohlenmonoxide und flüchtige organische Kohlenstoffverbindungen. Sie stammen in der Stadt aus Verbrennungsmotoren, verstärkt durch den Pendlerverkehr zwischen Brandenburg und Berlin. Aber auch durch den Kohleabbau, industrielle Landwirtschaft, Flugverkehr im Berliner Umland sowie Abholzen der Regenwälder und dem enormen Fleischverzehr. Kühe entlassen mit ihren Winden Methan, was ein noch stärkerer Klimakiller als Kohlendioxid ist, das von Bäumen, humusreichen Böden, Mooren und Meeren gespeichert wird.

Die Kohlendioxidkonzentration in der Luft ist die höchste seit 800.000 Jahren und ein Wachstumsbeschleuniger für Pflanzen. Gleichzeitig sind deren Erholungszeiten kürzer wegen der verkürzten Winterruhe. Dadurch wird die Lebensspanne der Bäume verkürzt.

Die Klimaerhitzung führt zum Anstieg der Sterberate, vor allem bei Kindern, Kranken, Alten, Touristen und gesunden Menschen, die sich viel im Freien aufhalten. Der Nutzungsdruck auf schattenspendenden und der Bedarf nach zusätzlichen Grünflächen wird sich erhöhen. Da sich auch die Gebäude sehr stark erwärmen, werden Arbeits- und Betriebszeiten dem Klima angepasst werden müssen. Der Einbau von Klimaanlage soll reguliert werden; denn diese sorgen zwar für erträgliche Raumtemperaturen, heizen aber gleichzeitig durch ihre Abluft nach außen das Klima weiter an. Zudem muss für ausreichende Flüssigkeitszufuhr gesorgt werden. Der Berliner Senat baut eine Trinkwasserversorgung im öffentlichen Raum aus. Er plant 100 Trinkbrunnen, verteilt über die Stadt, sowie die Aufstellung von Wasserspendern in öffentlichen Gebäuden.

Klimaangepasste Maßnahmen

Ist eine Stadt ein lebensfeindliches Gebilde aus Beton oder gehört auch Natur dazu, zu der alle Bevölkerungsgruppen Zugang haben? Eine klimaangepasste Stadtplanung sieht Erholungsgebiete im unmittelbaren Umfeld dichtbesiedelter Stadtteile vor, und diese Flächen müssen wegen der steigenden Temperaturen zunehmen. Schattenspendende Bäume müssen die Straßen begleiten und auch gewässert werden und nicht nur wie im Hitzesommer 2019 der Asphalt des Nachts, damit er sich nicht aufwellt. Gebraucht werden einerseits Kaltluftentstehungsgebiete und Kaltluftschneisen durch die Stadt, also größere zusammenhängende Grünflächen wie Kleingartengelände, Parks und Friedhöfe, andererseits aber auch kleinere Flächen wie Bäume, Gründächer, Fassadenbegrünungen - auch begrünte Balkone und Höfe - im Wohnumfeld, um die Hitzebelastung des Tages und die

Erwärmung der Gebäudestruktur zu senken.

Grünflächen sind die Areale, die nachts am meisten kühlen - anders als Asphalt - und das Wasser aufnehmen anstatt es abfließen zu lassen und damit die Kanalisation zu entlasten. Das Grünvolumen muss also erhöht werden. Die Europäische Union stellt aufbereitete Daten der Öffentlichkeit zur Verfügung, aus denen sich u.a. Werte für das Blattvolumen ergeben, dargestellt im Blattflächenindex. Die höchsten Werte in Berlin haben die Bezirke der Reichen Dahlem und Frohnau, dicht gefolgt von den Kleingartenanlagen. Es gibt also ein bisschen Umweltgerechtigkeit, dass nicht nur die Wohlhabenden gesund im Grünen leben, sondern auch die Durchschnittsbevölkerung einen Ausgleich findet. Steglitz ist der am dichtesten besiedelte Berliner Bezirk. Trotzdem ist hier die Lebensqualität höher als in dem fast genauso verdichteten Bezirk Kreuzberg - einfach dadurch, dass hier viel Grün ist. Dass Grün kühlt, ist z.B. in Kleingärten beobachtbar, wenn es eine Schneedecke gab und diese taut. Während die Steinplatten des Weges vom Gartentor zur Laube durch einen Rasen bereits schneefrei ist, bedeckt die weiße Pracht noch den Rasen.

Für klimaangepasste Maßnahmen holt der Senat auch die Wirtschaft ins Boot, die freiwillige Vereinbarungen mit ihm trifft. Seit 1997 haben sich 14 Partner aus Kammern, Verbänden und Unternehmen zum „KlimaSchutzPartner Berlin“ zusammengeschlossen. Vor allem wollen sie eine Kohlendioxidminderung erreichen durch u.a. Energieeffizienz, LED-Technologie, Umweltmanagementsystem, Ausbau der Biomassenutzung, IT-Projekte und energetische Sanierung. Da die Maßnahmen nicht ausreichen, kauft der Staat noch Emissionsrechte von Ländern dazu, die weniger Kohlendioxid als erlaubt ausstoßen.

Mit ihren Projekten setzen die Klimapartner nach eigener Einschätzung ein weithin sichtbares Zeichen für erfolgreichen Klimaschutz und würdigen ihre vorbildlichen Umweltleistungen.

Zusammengefasst im AFOK (Anpassung an die Folgen des Klimawandels in Berlin) hat der Senat sich bereits einen Maßnahmenkatalog für neun Handlungsfelder mit 80 Maßnahmen überlegt, die es dringend umzusetzen gilt: Gesundheit und Bevölkerungsschutz - Energie und Abfallwirtschaft - Industrie, Gewerbe, Finanzwirtschaft - Verkehr - Tourismus, Kultur, Sport - Bildung sowie Gebäude, Stadtentwicklung, Grün- und Freiflächen - Wasserhaushalt und Wasserwirtschaft - Umwelt und Natur.

Beim Handlungsfeld Gebäude, Stadtentwicklung, Grün- und Freiflächen stehen die Sicherung der klimatischen Entlastungsräume, Schaffung von qualifizierten Grün- und Freiflächen einschließlich systematischer Dach- und Fassadenbegrünung sowie die Steigerung der Abwehrkräfte des Stadtgrüns ganz oben. Als oberste Maßnahme zur Anpassung an die Starkniederschlagsereignisse sieht der Senat die dezentrale Regenwasserversickerung z.B. durch Entsiegelung des Bodens. Die Liste der Maßnahmen zum Umwelt- und Naturschutz führen vorsorgender Bodenschutz, Bodenmonitoring sowie Schutz und Renaturierung der Berliner Moorstandorte an. Von Senatsseite mangelt es noch an der konsequenten Umsetzung dieser sinnvollen Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel.

Kleingärten und Klimaschutz

Außerdem gehört dazu eine Kampagne zur Klimaanpassung in Kleingärten des Landesverband der Kleingärtner Berlin e.V. in Zusammenarbeit mit der HU Berlin. Es wird ein Transformationsprozess zur Erhöhung des Blattvolumens in Gang gesetzt, also noch mehr (Wild-)Obstbäume und -sträucher sollen in die Gärten.

Sind Kleingärten ein Mehrwert für den Klimaschutz? Auf jeden Fall. Kleingärten sind für eine

lebenwerte Stadt unbedingt zu erhalten. Alle Grünflächen nutzen einem klimaangepassten Mikroklima und dem ausgeglichenen Wasserhaushalt. Unversiegelte Böden leisten in Zeiten der schwindenden fruchtbaren Böden einen Beitrag zur Daseinsvorsorge. Die ökologischen und klimaangepassten Leistungen der Kleingärtner mannigfaltig. Um das zu unterstreichen, hat der Landesverband der Kleingärtner Berlin e.V. eine Kampagne „stadtgrünstattgrau“ gestartet.

Kleingartenanlagen haben einen hohen Blattflächenindex und sind Kaltluftentstehungsgebiete. Daher sind sie unbedingt zu erhalten. Erlebnisse in der Natur haben einen positiven Langzeiteffekt auf das Wohlbefinden. Deshalb raten Stadtplaner, viele grüne Inseln zwischen Gebäuden und damit einen elementaren Faktor für unser seelisches Wohlbefinden zu erschaffen. Zudem fördern Freiräume soziale Kontakte, auf die das soziale Lebewesen Mensch angewiesen ist. Und sie leisten einen Beitrag zum Klimaschutz. Wer Kleingärtner gegen Wohnungssuchende ausspielt, schadet der Stadt. Wir brauchen mehr Kleingärten!

Die Umsetzung käme auch der Idee des Senats entgegen, aus Berlin eine „Schwammstadt“ zu machen, die durch mehr entsiegelte Flächen, Dach- und Fassadenbegrünung nach Senatswillen erreicht werden soll.

Wie gehen mehr Wohnraum und mehr klimatische Entlastung der Stadt zusammen? Z.B. durch flächensparendes Bauen, also mehrgeschossige Gebäude statt Flachbauten mit ebenerdigen Parkplätze wie bei Supermärkten. Die Parkplätze können in die Tiefe verlegt oder mit einem Haus auf Stelzen überbaut werden. Außerdem müssen zuerst bereits versiegelte Flächen für neues Bauen verwendet werden, wovon laut dem eingangs erwähnten Flächenpotenzial für Berlin 2011 bis 2030 genügend vorhanden sind. Berlin könnte auch mehr Straßen überbauen wie in der Pallasstraße in Schöneberg, der Schlange in Wilmersdorf und Gebäude am Kottbusser Tor. Straßen, die sich nicht überbauen lassen, könnten Laubengängen nachempfunden werden, Baumscheiben und auch Laternen könnten begrünt werden.

Bürgerschaftliche Initiativen zu klimaangepasstem Handeln

Nachhaltige Stadtentwicklung muss grün sein. Grün wie Kleingartenanlagen schafft Lebens-, Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Erholungsräume. So kann Berlin eine lebendige Stadt bleiben und sich weiter entwickeln. Da die Politik in dieser Hinsicht nur Sonntagsreden hält und keine zufriedenstellenden Taten folgen, entschließen sich Bürgerinnen und Bürger zu Klagen wegen Untätigkeit der Regierung in Anbetracht der Klimakrise, unterstützt von den Umweltverbänden Umweltinstitut München und Greenpeace.

Die Bewegung Extinction Rebellion Deutschland fordert sofortige und effektive Maßnahmen zur Reduktion von Treibhausgasen. Sie wird zwischen dem 15. und 27. April mehrere Aktionen zivilen Ungehorsams in Berlin, Frankfurt, Köln, Freiburg, Hamburg und weiteren Städten durchführen, um auf die Dramatik und Dringlichkeit der Klimakrise hinzuweisen.

Schon seit Wochen fordern Kinder und Jugendliche, angeregt durch die schwedische Schülerin Greta Thunberg, aufzuhören mit dem Können und Müssen und fordert MACHEN! Statt sie als Schulschwänzer zu diffamieren und sich Sanktionen für die engagierte Jugend zu überlegen, sollte die Zeit sinnvoller in die Umsetzung wirkungsvoller Klimamaßnahmen genutzt werden. In dem Moment wäre das Problem der anhaltenden Klima-Demonstrationen gelöst.

Auch der Sozialphilosoph Harald Wetzer echauffiert sich öffentlich: Eine Kultur, die glaubt, mit dem Klimasystem verhandeln zu können, ist zweifelsohne irre.

Ziele der Klimaanpassung und Forderungen an den Berliner Senat

In erster Linie muss der Hitzestress in der Stadt gemildert werden; denn inzwischen gehen Klimamodelle bereits von einer Erwärmung um bis zu 6° C bis zum Ende des Jahrhunderts aus, warnen also vor einer Hitze wie in Afrika, da inzwischen Gletscher und Polkappen abschmelzen sowie der Permafrostboden anfängt aufzutauen und die Meere sich erwärmen.

Die biologische Vielfalt muss in urbanen Gebieten gefördert werden und die 2012 vom Senat beschlossenen Maßnahmen zum Erhalt der Biodiversität dringend umgesetzt werden. Dazu sind unbedingt Trittsteinbiotope aus Kleingärten, Parks und Friedhöfen sowie eingestreute Grüninseln in Biotopverbundsystemen zu bilden. Damit wird auch viel für eine klimagerechte Stadt getan.

Unbedingt ist auch ein Bewusstsein für die Gefahren durch Hitze zu schaffen! Laut AFOK gehört Berlin zu den gefährdesten Städten in Deutschland.

Die Maßnahmen zur Klimaanpassung umsetzen; denn die Implementierungskosten liegen unterhalb der vermiedenen Schadenskosten. Klimaanpassung ist daher aus ökonomischer Sicht dringend geboten.

Kleingartenanlagen verbessern das lokale Mikroklima, sie kühlen und befeuchten die Luft, absorbieren Staub, schützen vor Lärm, bieten allen Bevölkerungsteilen kostengünstige Naherholung, sorgen für Auffüllung des Grundwasserkörpers. Kleingärten sind ein unverzichtbarer Bestandteil der grünen Infrastruktur Berlins und eine nicht zu ersetzende Regulator des Stadtklimas! Darum sollen politische Entscheider das Vorhandensein der Kleingärten nicht nur loben, sondern müssen sich auch für den Erhalt dieses Stadtschatzes einsetzen!

Zum Schutz der Kleingärten muss die Baunutzungsverordnung an EU-Recht angepasst werden, indem besondere Wohn- und Erholungsgebiete als eine Gebietskategorie aufgenommen werden, wozu Kleingartenanlagen gehören. Wenn diese darin aufgenommen werden, haben sie einen absoluten Schutz, auf jeden Fall einen stärkeren als durch Bebauungspläne. Ebenfalls in Anpassung an das EU-Recht muss eine Umweltverträglichkeitsprüfung bei Abwicklung von Kleingärten verbindlich vorgeschrieben sein. Diese muss auch öffentlich einsehbar sein. Dann wird es schwerer, mitten in der Wintersaison Kleingärten abzubaggern, wo streng geschützte Tiere wie Molche, Kröten und Frösche in der Winterstarre sind und Igel Winterschlaf halten - wie bei der Vernichtung der halben Kolonie Oeynhausener in Wilmersdorf geschehen.

Darüberhinaus muss das Grundgesetz (GG), das auf das Sozialstaatsprinzip mit gleichen Lebenschancen für alle ausgerichtet ist, neu interpretiert werden. Öffentliche Flächen sind Gemeingüter, die laut Artikel 1, Absatz 1 und Artikel 20 Absatz 1 GG ökologische Rücksichtnahmen zwischen Verkehrsflächen, Erholungsflächen und Ausgleichsflächen für das Stadtklima erfordern. Artikel 14 Absatz 1 GG bestimmt die Gewährleistung des Eigentums und des Erbrechts. Bisher wird das so interpretiert, dass privates Eigentum vor dem Zugriff des Staates geschützt werden soll. Nach dem Sozialstaatsprinzip muss nun die Lesart umgekehrt werden: Das öffentliche Eigentum muss vor dem Zugriff durch Private geschützt werden. Dadurch würde das Erpressungspotential Dritter gegen Null tendieren und die Alternativlosigkeit hat ein Ende.

Zudem muss der Senat sich dafür einsetzen, dass der deutsche Staat ein Gesetz zum Schutz des Bodens schafft - schon allein, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten und die fortschreitende Degradierung des Bodens zu stoppen und Humusaufbau zu fördern. Boden ist keine Ware wie ein Eigenheim oder ein Auto, sondern so wichtig wie Wasser oder Luft. In 100 Generationen wird soviel Boden gebildet, dass er gärtnerisch bzw. agrarisch nutzbar ist. Auf Menschenleben gerechnet ist er praktisch keine erneuerbare Ressource.

Unbedingt ist bürgerschaftliches Engagement zu fördern und lokalen Gemeinschaften Entscheidungskompetenzen zubilligen! Dazu müssen Einzelbürger (und nicht nur Verbände) die Möglichkeit erhalten, genauso wie Wirtschaftsunternehmen auf Entschädigung für verlorene Gemeingüter zu pochen und diese kostengünstig juristisch einzufordern.

Die lebens- und bürgerfeindliche Politik und die rasende Blindheit gegen die Klima- und Umweltveränderungen muss ein Ende haben! Die Richtlinie von 6 Quadratmetern wohnortnahe Grünfläche pro Einwohner, fußläufig erreichbar, wird schon heute nicht eingehalten. Kleingärten sind unverzichtbar in einer prosperierenden Stadt. Sie sind ebenso wichtige Bestandteile einer Stadt wie Wohnbau- und Gewerbeflächen und müssen bei Zielkonflikten gleichberechtigt abgewogen werden; denn das Klima in seinem Wandel und die Natur mit dem dramatischen Rückgang sind heute nicht mehr zu vernachlässigen bzw. zu ignorieren. Stadtentwicklung besteht nicht allein aus Bauflächen und Infrastruktur, sondern braucht eine strategische Grünflächen- und Freiraumplanung! Die entsprechenden Voraussetzungen hat die Politik zu schaffen und nicht die Fehler anderer Metropolen wie London, Paris und New York City nachzuahmen, wo der Bauboom vorbei ist und die Städte sommers so heiß werden, dass Menschen es kaum noch aushalten. Hier werden Gebäude zugunsten von Grünanlagen zurückgebaut.

Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen..." (Artikel 20a GG). Liebe Politikerinnen und Politiker: Lasst Berlin zur Avantgarde der Nachhaltigkeit werden! Zum Wohle der Wirtschaft, Bevölkerung, Natur und Umwelt!

Kleingärten in der Stadt schaffen Lebensqualität für alle Bürger und geben der Großstadt ein menschliches Gesicht. (Leitspruch des Landesverbandes Berlin)

Nachtrag

Nachdem ich das Thema bearbeitet hatte, erhielt ich von Herrn Dr. Turgut Altug, Sprecher der Grünen für Verbraucherschutz, Naturschutz sowie Umwelt- und Naturbildung die Nachricht, dass die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Förderprogramme zur Klimaanpassung im Rahmen des Berliner Energie- und Klimaschutzprogramms (BEK) aufgelegt hat: Förderfähig sind im Einklang mit den im BEK 2030 beschriebenen Maßnahmen AFOK-GSGF-1, -2, 3 und -5 insbesondere

- der Umbau, die Erweiterung und die Vernetzung bezirklicher Grünanlagen,
- Maßnahmen der dezentralen Regenwasserbewirtschaftung,
- die Entsiegelung von Brachflächen,
- die Schaffung von begrünten Verbindungswegen zwischen Grünanlagen,
- die Renaturierung oder naturnahe Gestaltung von Uferflächen.

Mehr Informationen:

https://www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/bek_berlin/foerderprogramme/klimaanpassung.shtml

AFOK- Zusammenfassung:

http://www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/klimawandel/download/afok_zusammenfassung.pdf

Angelika Paul, April 2019

Fotomaterial



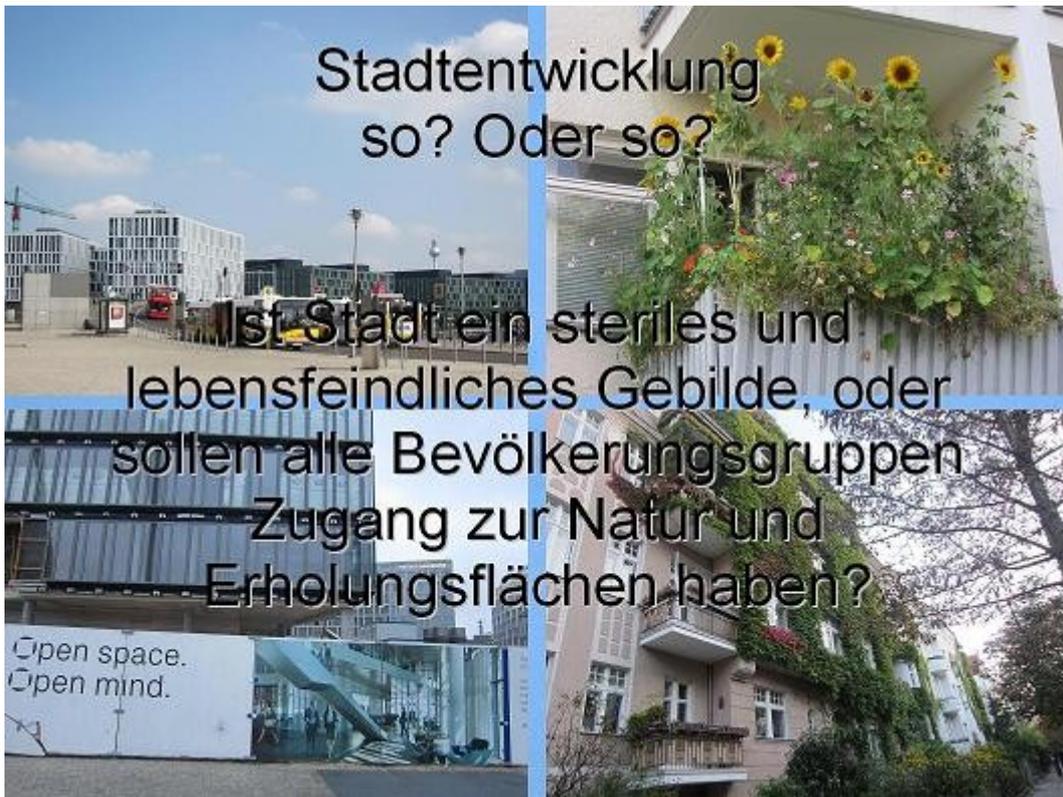
Klimazaun im Wettermuseum Lindenberg (Brandenburg)





Stadtentwicklung so? Oder so?

Ist Stadt ein steriles und lebensfeindliches Gebilde, oder sollen alle Bevölkerungsgruppen Zugang zur Natur und Erholungsflächen haben?



Richtlinie: 6 qm wohnortnahe Grünfläche / Einwohner, fußläufig erreichbar – auch für Kinder, Arme, Alte und Kranke



Tauwetter
Wo schmilzt der Schnee zuerst?



Art. 20a GG
Der Staat schützt auch in
Verantwortung für die
künftigen Generationen
die natürlichen
Lebensgrundlagen...

**Kleingärten in der Stadt schaffen
Lebensqualität für alle Bürger und geben der
Großstadt ein menschliches Gesicht.**
Leitspruch des Landesverbandes Berlin

